

Winfried Eisenblätter

Kommentar zur Predigt von Karl Heinrich Langenbach

Lieber Heinz, du hast dich an eine Predigt zum Thema Israel gewagt: Gratuliere!

Ich frage mich nämlich, wie viele Kollegen das überhaupt riskieren. Mir selbst muss ich auch jeweils einen Ruck geben. Warum? Nun, ich bin unsicher, was die zu erwartenden Reaktionen der Predigthörer angeht. Da gibt es die Blockierer, die sich diesem Thema nur verweigern. Aber ich fürchte mich mehr vor gewissen Israel-Fans, die regelmäßig ihre Nachrichten aus Israel beziehen und schon wissen, „was Sache ist“, während ich mich jeweils wieder mühsam an die „Sache“ heranrobben muss. Vor der Israel-Predigt liegen jede Menge Barrieren; ein Hindernislauf ist angesagt.

Es meldet sich z. B. das heikle Verhältnis von Politik und Glaube. Das Stichwort „Israel“ signalisiert ein wichtiges Thema des Glaubens, aber auch der Politik. Das sind zwei Bereiche, die nicht einfach vermischt werden dürfen, wie es in Israel und anderswo gern geschieht, aber doch in angemessene Beziehung zueinander gebracht werden müssen. Wir Christen haben hier schwere Fehler begangen, und auch darum gibt es Hemmungen beim Thema „Israel“.

Deine Predigt macht mir den Eindruck, dass du es dir nicht leicht gemacht hast. Zwar habe ich sie leider nicht gehört, aber mein Lesen lief nicht so glatt. Dabei hast du ja einen frischen Stil mit meistens kurzen Sätzen, Fragen und Antworten, rhetorisch durchaus ansprechend! Aber mein Stutzen ging schon mit der Überschrift los: „Was haben wir mit dem Volk zu tun, das für soviel Unruhe sorgt“. Warum sagst du nicht einfach: „Lasst uns in Ruhe mit Israel!“? So könnten sich die Skeptiker richtig getroffen fühlen, aber auch andere, die dies heiße Eisen lieber nicht anfassen. Doch du willst ja wohl etwas Grundsätzlicheres. Du wandelst deine Eingangsfragen dann, nach der Lesung von Römer 9, 2-5, so ab: „Was geht uns das an?“ Ist das nun eine Rückfrage an den zitierten Bibeltext, oder meinst du: Was geht uns Israel an? – Damit will ich nicht ins Spitzfindige abgleiten. Ich frage mich, was du vorhast: Eine Predigt über Römer 9, 2ff. oder eine themenzentrierte Predigt über Israel. Die Gattung ist mir nicht klar.

Also habe ich mir mal die Bibelzitate aus deiner Predigt herausgesucht und eine Menge gefunden: Röm 9, 2-5; Lk 21, 24; 1. Kor 10, 11-13a; Röm 11, 16b-29; 1. Joh 3, 15; Röm 11, 32; Sach 12, 9 bis 13,1. Das sind sieben (!) Stellen (wovon drei immerhin aus dem Text Röm 9-11 stammen). Aber diese Häufung bestärkt mich in dem Eindruck, dass du nicht über den Text Röm 9, 2-5 pre-

digst, sondern über Israel. Dein Text ist Israel, bzw. seine Geschichte. Du sagst es ja ausdrücklich: „Die ganze Geschichte des Volkes Israel bis auf diesen Tag ist eine einzige Ansprache Gottes an uns: Da schaut hin!“

Nicht einen Bibeltext sollen wir anschauen, sondern die ganze Geschichte Israels. Wirklich? Und wie macht man das? Gemäß deiner Predigt schaut man ins Neue und ins Alte Testament (s. o.), aber auch in die Zeitung. Du sprichst von der versuchten „Endlösung der Judenfrage“, von der Hoffnung der Zionisten, dem Wunsch der „Vereinten Nationen“ und der israelischen Fußball-Nationalmannschaft. So etwas steht in der Zeitung oder auf dem Bildschirm. Das ist Tages- oder auch Jahrhundertpolitik.

Deine Aufforderung „Da schaut hin!“ meint also: Schaut auf Israels Geschichte! Wie lenkt der Prediger dann unseren Blick? Auf das Ölbaum-Gleichnis des Paulus in Römer 11 und die christliche Rechthaberei gegenüber den Juden. Es kommt also auf die Art des Hinschauens an, und wir Christen gehören in das Bild hinein, sind keineswegs unbeteiligte Betrachter! Das wird am Holocaust überdeutlich: Brudermord! Der Ausdruck: „*sich im Stolz abkoppeln vom lebendigen Gott*“ wird erst auf Israel und dann auf die Christenheit angewandt. Hier liegen die „geistlichen Wurzeln“ für das Morden.

Das finde ich faszinierend, wie du so versuchst, ein Gesamtbild von Israel zu entwerfen, mit Blick auf die biblischen Zeugen, aber auch in die politische Gegenwart und mit der Bedeutung für uns. (Ich frage mich nur, ob der Israel-Begriff solch eine Überdehnung aushält. Müsste man, um dem neutestamentlichen Israel zu entsprechen, nicht eher vom weltweiten Judentum, der Synagoge also, sprechen?) Zugleich suchst du, uns Christen den Zahn der Überheblichkeit (vgl. Röm 11, 20) zu ziehen, eine sehr notwendige Operation!

„Hoffnung“ – unter diesem Titel wird zunächst die Rückführung Israels ins versprochene Land als Handeln der „ausgestreckten Hand Gottes“ an seiner „ersten Liebe“ skizziert. Dann aber wird die Hoffnung der Zionisten und der UN, dass das Land Israel die ersehnte Ruhe geben würde, als gestorbene Illusion bezeichnet, eine „bittere Erkenntnis“. Doch die Hand des lebendigen Gottes bleibt ausgestreckt: Nach der Zerstörung der Illusionen nähert Gott sich selbst seinem Volk, wie mit den Worten von Sach 12, 9 bis 13, 1 von der Reue um den „Mann, den sie durchbohrt haben“ angedeutet wird: „Es fängt an zu geschehen“.

Schließlich wird dies Handeln Gottes an Israel als seine Ansprache an uns interpretiert: Auch uns nimmt er die Illusionen und falschen Hoffnungen und zieht uns neu zu sich SELBST hin. „Und bei IHM werden wir eins mit dem Volk, das er sich zuerst erwählt hat.“ – Am Ende der Predigt folgt noch eine Impression vom Trikot der israelischen Nationalmannschaft und der Frage, ob wir zu Israel stehen, das um sein Lebensrecht kämpft und Gottes erste Liebe ist.

So weit meine Paraphrase. Habe ich dich einigermaßen verstanden? Du wolltest keine Textpredigt halten, sondern ein Gesamtbild von Israel anschauen. Was du ansiehst, ist dann aber nicht die ganze Geschichte, sondern es sind einige sich wiederholende Vorgänge, die du als „sich abkoppeln vom lebendi-

gen Gott“ bezeichnest. Dies Bild erinnert an die Eisenbahn, und ich frage: Woher kommt dieser Ausdruck, der bei dir so eine große Rolle spielt? Du verweist auf Geschichten des Abfalls im AT und dann auf die Abweisung Jesu als Israels König mit der Konsequenz der Zerstörung Jerusalems und der Zerstreung unter die Völker.

Wenn wir Christen nun auf solche Vorgänge in Israel „hinschauen“, dann geschieht, sagst du, „eine einzige Ansprache Gottes an uns“. Paulus sagt im Kontext einer Erinnerung an die Wüstenwanderung Israels: „Aufgeschrieben ist es zu unserer Warnung“ (1. Kor 10, 11). Und das willst du ja wohl aufnehmen, wenn du schreibst: „Wie es ihnen ergangen ist, so ergeht es allen, mit denen der lebendige Gott eine Geschichte angefangen hat“. – Dazu fällt mir ein (jüdischer?) Spruch ein: „Kein Mensch ist zu schlecht. Man kann immer noch als abschreckendes Beispiel dienen.“ Meine Frage: Reduzierst du damit Israel nicht auf eine Rolle als abschreckendes Beispiel? Sind damit nicht wieder Weichen gestellt für antisemitische Tendenzen oder andere Formen der Judenfeindschaft?

Natürlich habe ich nicht übersehen, dass du am Schluss auch auf die gnädige Zuwendung Gottes zu den desillusionierten Juden als Typos seines Handelns mit uns hinweist. Aber du schreibst ca. zwei Seiten übers „Sich Abkoppeln“ und nur eine halbe Seite vom Erbarmen Gottes. Verzeih das Aufrechnen! Ich bin sicher, dass diese deine Israel-Predigt in den Zusammenhang vieler anderer gehört, in denen du die *Vorzüge* Israels preist, wie Paulus das ja in Röm 9, 2-5 tut.

Du siehst, deine Predigt hat mich zum Nachdenken herausgefordert, auch zu Fragen und Einwürfen. Darin zeigt sich ihre Qualität. Hab Dank für deine Schau! Ob es uns wohl möglich ist, dieses Gespräch fortzusetzen?

Dr. Winfried Eisenblätter (BEFG)

Rehsprung 14

23879 Mölln